

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM. 1,50...
21 Pf. Postgebühren zuzüglich 39 Pf. Postgeld. Bestellungen bei
den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen in Kreuze.



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 11,
Deffauer Str. 6/8. Fernruf: 19 07 21. — Zahlungen: Postcheckkonto Berlin
Nr. 249 19. Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises
Teltow - O., Berlin W 35. — Gerichts- u. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Eisern entschlossen, den Sieg zu erringen

Mit diesem Willen im Herzen überschreitet das deutsche Volk
die Schwelle des fünften Kriegsjahres

j. h. g. Berlin, 3. September.

Heute beginnt das 5. Kriegsjahr. Vier Jahre heroischen Ringens liegen hinter uns. Sie haben dem deutschen Volk und seiner tapferen Wehrmacht Siege und Erfolge gebracht, wie sie in solcher Größe und in solcher Wirkung niemand unter uns jemals für möglich gehalten hätte. Gemüt hat der Kampf um unsere nationale Existenz, der überhaupt der größte Schicksalskampf unserer langen Geschichte ist, auch Rückschläge gebracht, aber diese haben uns nicht weich, sondern nur härter und entschlossener machen können. Gerade in den Stunden der Gefahr zeigt sich das wahre Wesen unseres Volkes. Es hat in den vier Kriegsjahren bewiesen, daß es die Kraft zu wirklichen Taten besitzt, daß es fähig ist zu höchster Kraftentfaltung und zu außergewöhnlichen Leistungen. Die Belastungsproben, die ihm auferlegt waren und die sich täglich gerade auch in der Heimat im 5. Kriegsjahr wiederholen werden, sind seine Charakterproben gewesen. Es war ihnen gewachsen und damit hat es sich die Würde erworben, den Endhieb zu erringen.

Die entscheidende Phase dieses mörderischen Ringens hat begonnen. Es ist dem deutschen Volk, das den Kampf auf dem Schlachtfeld nicht wollte, von mißglückten Feinden aufgezwungen worden, die ihm seine Freiheit, die Würde seines Lebens, nehmen wollten. Sie wünschen nicht die nationale Unabhängigkeit Deutschlands, weil sie wissen, daß diese das deutsche Volk zu neuer Blüte führen wird. Es geht also darum, die Freiheit und Unabhängigkeit zu beschaffen und somit die Existenz als Volk und Staat. Was wir heute in diesem Kampf verlieren, ist irgendetwas und irgendetwas ersehbar. Was wir aber verlieren würden, wenn wir die große Prüfung nicht bestanden, das ist unersehbar. Wenn wir die Freiheit verlieren würden, würden wir alles verlieren.

Weil wir das wissen, kämpfen und opfern wir, sind wir entschlossen, auch im nunmehr beginnenden neuen Kriegsjahr alle Aufgaben zu meistern. Schwächeren und Terror unserer Feinde kann uns nicht beirren. Wir erwarten die Stunde, in der wir alles vergelten werden, was sie unserem Volk zugefügt haben. Dafür arbeiten wir, dafür kämpfen wir und darum ist uns der 5. Jahrestag des Kriegsausbruchs ein Tag unerlöschlicher Entschlossenheit zum Sieg.

giebigkeit besetzt, die uns heute zur Verfügung stehen.

Das ist die Lage nach vier Jahren Kampf. Der Beginn des fünften Kriegsjahres sieht Deutschland als die führende Macht des europäischen Kontinents in den denkbar besten militärischen Stellungen, um in Ruhe und in der Gemüthsruhe seiner Stärke das abzuwarten zu können, was der Gegner beabsichtigt. Denn dieser Feind ist gezwungen, falls er den Sieg erringen will, jedes Opfer zu wagen, um zum Angriff übergehen zu können. Wo immer er antritt, um sich ein Tor zur Festung Europa aufzuschlagen, trifft er auf die abwehrbereite deutsche Wehrmacht, die träftig zuzuschlagen weiß. Wenn er etwa glaubt, der Kampf im Osten binde unsere Kräfte, so daß diese nicht ausreichen, um einem etwaigen Landungsversuch an der Atlantikküste die Stirn zu bieten, so täuscht er sich. Die Vollendung des Atlantikwall und die schweren Befestigungen an der nordwestlichen Küste, dahinter zahlreiche Kampfbereitschaften, würden ihm den besten Empfang bereiten.

Als neues Moment tritt nun der Luftkrieg mit den angloamerikanischen Terrorangriffen auf deutsche Städte hinzu. Der starke Ausbau, den die deutschen Luftverteidigungskräfte errungen haben, hat den Feind an Hand fähig feigender Maßnahmen bereits darüber belehrt, daß die deutsche Heimat auf solche Weise trotz der schweren Opfer, die sie zu bringen hat, nicht zu germinen ist.

Auf den Weltmeeren haben unsere Feinde bisher 83,4 Millionen BRT. verloren, einen Schiffsraum, den sie sich bei aller Anspannung ihrer Werften und Arbeitskräfte nicht so schnell wiederbeschaffen können. Erst kürzlich hat der Erste Seelord der britischen Admiralität, Sir Pound, auf diesen Umstand gebührend aufmerksam gemacht.

Unser Feind wollten uns am 3. September 1943 in einen Zweifrontenkrieg verwickeln. Sie faheln auch jetzt wieder vor diesem und sogar noch einem Dreifrontenkrieg, wobei sie aber übersehen, daß sie es sind, die diesen Mehr-

Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren

Berlin, 3. Sept. Der Führer hat durch Erlass vom 20. August 1943 den Staatsminister H. Obergruppenführer Karl Hermann Frank zum Deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren mit dem Sitz in Prag ernannt und die Errichtung eines Deutschen Staatsministeriums für Böhmen und Mähren in Prag verfügt. Der Deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren führt die die Wahrung der Reichsinteressen im Protektorat umfassenden Regierungsgeschäfte, während der Reichsprotektor der Vertreter des Führers in seiner Eigenschaft als Reichsoberhaupt ist.

frontenkrieg zu führen haben. Denn in Ostafrika kämpft unser japanischer Verbündeter und bindet starke Kräfte, vor allem der USA, die z. B. im Mittelmeerraum fehlen.

Die Schwelle des fünften Kriegsjahres legt den Gedanken eines Vergleichs mit der Zeit vor 25 Jahren nahe, in der das deutsche Volk ebenfalls eine vierjährige Kriegszeit überstanden hatte, in der aber die Gesamtsituation vollkommen andere Merkmale aufwies als in der Gegenwart.

Militärisch standen die deutschen Truppen am Ende des ersten Weltkrieges in Flandern und in Nordfrankreich, sowie an der Front in Südwesteuropa und in Rußland. Nach der Außenwelt waren uns die Wege verperrt, und im Innern war die Widerstandskraft der Nation durch die Schuld einer mangelhaften Führung und zugleich infolge einer verwerflichen Agitation im Abwärtigen begriffen. Heute ist die Lage vollkommen anders. Militärisch stehen wir am Atlantik und tief in der Sowjetunion, hoch oben in Norwegen und zugleich an den Küsten des Mittelmeeres. Wir verfügen über ein gewaltiges Territorium mit unerlöschlichen Nahrungs- und Rohstoffquellen. Die Wälder Europas haben sich zum größten Teil an unserer Seite in die Abwehrfront gegen den Bolschewismus eingereiht, während die westlichen Gegner sich in großer Sorge befinden, weil sie nicht wissen, wie sie die Schwierigkeiten eines Angriffes auf dem europäischen Kontinent überwinden sollen. Das Einsatzmittel eines Terrorkrieges aus der Luft hat seinen Zweck einer Zermürbung der deutschen Widerstandskraft ebenfalls nicht erfüllen können, und die Sowjetunion vermag trotz des Einsatzes gewaltiger Menschenmassen und trotz ihrer riesigen Opfer nicht, die deutsche Front, die Tausende Kilometer weit in ihrem Lande steht, zu erschüttern.

Dieser grundlegende militärische Unterchied zwischen den Jahren 1918 und 1943 beruht in erster Linie darauf, daß das deutsche Volk diesmal durch den Nationalsozialismus unter der Führung Adolf Hitlers zu einer festen, in sich geschlossenen Einheit zusammengeschmiebet wurde, in der es keine nationalen Zielgerichten feindlichen Strömungen gibt. Die totale Kriegsführung hat alle Kräfte unseres Volkes erfasst und sie in den Dienst der großen Sache gestellt. So befangenswert auch die schweren Opfer sind, die das deutsche Volk bringen mußte, so weiß doch jeder einzelne, daß diese Opfer für die Zukunft des deutschen Volkes und für die Freiheit und das Glück der kommenden Generationen gebracht werden mußten. Alle diese Opfer können in Zukunft erlöst werden, aber die Freiheit und die Größe unserer Nation würden unwiederbringlich verloren sein, wenn am Ende dieses Krieges nicht der deutsche Sieg stehen würde. Deshalb tritt jeder Deutsche mit dem Gelübnis der Treue und Kampfbereitschaft in das fünfte Kriegsjahr ein.

Wenn nun das deutsche Volk am 3. September die Schwelle des fünften Kriegsjahres überschreitet, so geschieht es zwar in erster Linie in absolut entschlossener Haltung. Es kann sich auf das zurückblicken, was Front und Heimat in vier Jahren eines aufopferungsvollen und schweren Ringens auch militärisch erreicht und geleistet haben. Es kann gerade deshalb mit Fug und Recht in die Zukunft schauen und dessen gewiß sein, daß trotz der schweren Kämpfe, die das neue Kriegsjahr bringen wird, der Zeitpunkt seines großen Sieges nähererückt.

An der Schwelle des fünften Kriegsjahres

Von Joachim Hans Gerstenberg

Heute vor vier Jahren begann mit der leichtfertiger und trivialen Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland jene gewaltige Aktion, das in allmählicher Ausdehnung über den ganzen Erdball zu einem zweiten Weltkrieg geworden ist. In diesem Tage sollen unsere Gedanken grundsätzlich nicht in die Vergangenheit zurückschweifen, sondern auf der Schwelle zum fünften Kriegsjahr wollen wir uns noch lieber als bisher zusammenschließen und unseren Entschlossenheit zum Sieg zur Tat werden lassen. Entschlossenheit denn je schärfen sich Welt und Wehrmacht zusammen in der Gewißheit, daß ihnen der Kampf vor vier Jahren war, neidischen Mächten aufgewungen wurde, daß die Sache, die wir verteidigen, eine gerechte ist und daß seitens der Heimat auch furchtlos alles getan wird, um der Wehrmacht im fünften Kriegsjahr die Waffen zu geben, die sie zum Ausbau der erlangenen Erfolge und zur Erringung des endgültigen Sieges braucht.

Für diesen Sieg haben wir uns seit dem 3. September 1939 alle militärischen und politischen Voraussetzungen geschaffen. Als damals die neue Wehrmacht des Großdeutschen Reiches gegen die freien Uebergänge der Polen Front machte und zurückschlug, als sie zum Staunen des deutschen Volkes und noch mehr der übrigen Welt in 18 Tagen den polnischen Staat von der Landkarte auswich, schuf sich unsere Führung Rückenfreiheit und verhinderte so, daß von Beginn an dieser Krieg so wie 1914 ein Zweifrontenkrieg wurde. Der schnelle Zusammenbruch Polens hinderte Frankreich und die westlichen Mächte, gleich am ersten Tage zu nachzuziehen. Da dies unmöglich war, hatte bereits Ende September 1939 der Krieg für Frankreich keinen Sinn verloren.

Vor der deutschen Wehrmacht zur Niederwerfung des französischen Gegners antrat, kämpfte sie die Nordfront in jenem Ueberzugsunternehmen frei, das als die Befreiung und Eroberung Dänemarks und Norwegens längst Geschichte geworden ist. Unvergessen ist der beispiellose Siegeszug unserer Heere durch Holland, Belgien und Frankreich, der binnen wenigen Wochen Deutschland den größten Teil des Kontinents zu Füßen legte. Er sprengte die englisch-französische Koalition, schwächte England so, daß es vom Kontinent weichen mußte und gab Deutschland die Mittel an die Hand, den größten Teil des europäischen Festlandes zu beherrschen, seine Rohstoffe und Arbeitskräfte seinem eigenen Potential hinzuzufügen und sich so einen Raum untertan zu machen, der heute unangreifbar ist.

Eine überaus wichtige Ergänzung dieser beherrschenden Position brachte der Sieg über das einstige Jugoslawien und über Griechenland.

Der Balkan rückte in die europäische Abwehrfront ein und ergänzte sie in hervorragender Weise.

Am 22. Juni 1941 trat dann die deutsche Wehrmacht zur Zurückweisung des drohenden bolschewistischen Ueberfalls auf Europa im Osten an und eroberte in einem gewaltigen Siegeszug riesige Gebiete. Auf diese Weise wurden die Sowjets von der Heimat ferngehalten und gleichzeitig ungeheure Vorräte an größter landwirtschaftlicher und wirtschaftlicher Er-



PK-Zeichnung: H-Kriegsberichtler Unbekannt (Wb.)

Entschlossener denn je geht das deutsche Volk im Schutz seiner Wehrmacht in das 5. Kriegsjahr

Infanterist im Abwehrkampf

Zahlreiche feindliche Angriffe gescheitert

Berlin, 3. September. Im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront hielten die Sowjetkräfte ihren Druck an den bisherigen Schwerpunkt am 1. September weiterhin aufrecht. Westlich des Mius, westlich Charlow und in den Räumen westlich Kysel, Gwenz und Wjasma dauerten die erbitterten Kämpfe an. In einschlässigen Gegenangriffen traten unsere Verbände den Sowjets entgegen, machten in einschlässiger Verteidigung starke feindliche Stöße unwirksam und schlugen an mehreren Stellen bolschewistische Angriffsgruppen blutig zurück.

In den hin- und herwogenden Kämpfen, bei denen wichtige Geländegebiete mehrere Male den Besizer wechselten, wurden unsere hart ringenden Grenadiere und Panzerverbände durch starke Fliegerkräfte wirksam unterstützt. So drachten immer wieder angreifende Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, westlich des Mius fast überdrängten Kampfgruppen führende Entlastung durch Bombardierungen einschlagender feindlicher Stöße und durch Unterbrechung der eigenen, die Lage bereinigenden Gegenangriffe.

Westlich Charlow leisteten die Sowjetkräfte unter Zusammenfassung ihrer Kräfte den Angriff mit starken Infanterie- und Panzerverbänden fort. Unsere Truppen brachten die Vorstöße in schweren Kämpfen zum Stehen und schossen dabei an der gleichen Stelle, an der die Sowjets am Vortage bereits 24 Panzer verloren hatten, erneut 43 bolschewistische Panzerkampfwagen ab. Nach dem Wiederbruch der gegnerischen Sturmwellen gingen eigene Panzergruppen zum Gegenangriff über und regelten örtliche Einbruchstellen ab. Weiter nördlich griffen die Sowjetkräfte auf breiterer Front an. Vorübergehend konnten sie in eine Ostflucht zwingen, die aber im Gegenangriff unter Beteiligung mehrerer feindlicher Panzer wieder zurückgenommen wurde. Weitere Gegenstöße und Gegenangriffe hatten die Lage zum Besten. Dabei gelang es unseren Truppen, sich wieder in Besitz eines Höhengebändes zu setzen und die alte Hauptkampflinie wiederherzustellen. Diese Abwehrkämpfe, die von unserer Luftwaffe durch Bombenangriffe gegen Infanterie- und Panzeransammlungen begleitet wurden, kosteten dem Feind außerst hohe Verluste an Menschen und Material.

Auch westlich der Linie Kysel-Gwenz sowie an dem Frontbogen nördlich und nordöstlich Gwenz setzte der Feind seine heftigen, für ihn verlustreichen Angriffe fort. Im Bereich eines Korps wurden dabei allein 88 feindliche Panzer vernichtet. Westlich Orel schickten weitere bolschewistische Vorstöße. In diesem Abschnitt waren die Angriffe des Gegners infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen etwas abgemindert.

Im Raum Südwestlich und westlich Wjasma fanden unsere Truppen ebenfalls in schweren Kämpfen. Mit Unterstützung starker Luftwaffenverbände brachten sie dem angreifenden Feind sehr schwere Verluste bei. Das von zahlreichen Kampfgruppen durchzogene Gelände des mittleren Frontabschnitts zwingt den Gegner bei Verschiebungen seiner Kräfte die großen, wenige Deckungsmöglichkeiten bietenden Straßen zu benutzen. Die sich auf ihnen findenden feindlichen Truppen- und Fahrzeugkolonnen boten löbliche Ziele für unsere Stukas- und Jagdflugzeuge, die mit Bomben und Bordwaffen viele Panzer und Fahrzeuge zerstörten oder beschädigten. Zur Sicherung dieser Jagdflugzeugstützen hatte der Feind Flak- und Jagdstaffeln angelegt. Bei ihrer Bekämpfung schossen unsere als Begleitflugzeug eingestellten Jäger zahlreiche Sowjetflugzeuge ab. Dabei brachte Ritterkreuzträger Oberleutnant

Nowotny allein 10 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Insgesamt hat damit dieser erfolgreiche Jäger 183 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht.

Gegenüber den schweren Kämpfen im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront traten die Besätze an den übrigen Fronten in den Hintergebieten im Raum westlich Belaj und Kowlingrad entgegen. Im Raum westlich Belaj und Kowlingrad entwickelten sie nur geringe, für unsere Truppen erfolglos bleibende Vorstöße, und auch am Kandalaksa- und Murmanskabschnitt im hohen Norden gingen die Kämpfe nicht über die Abwehr einzelner feindlicher Vorstöße in Jagdkarte hinaus.

Zwei Monate Sommerschlacht im Osten

Was die Sowjets wollten und nicht erreichten

Bs. Berlin, 3. September. Es ist jetzt genau zwei Monate her, seitdem die große Sommerschlacht im Osten begann. Sie wurde zur größten Kraftanstrengung, die die Sowjets im bisherigen Verlauf des Krieges zur Niederbringung der deutschen Truppen gemacht haben. Täglich gelangten Nachrichten über dieses gewaltige Ringen zu uns, furtz das Besondere zusammenfassende Berichte der obersten Führung, ergänzende Schilderungen, PK-Berichte. Immer liegt bei solchen Schilderungen das Unausgemessene, das sich über eine so lange Zeit erstreckt, die Gefahr immer wieder der Überschätzung nahe - die gleichen Fehler, die sich bei der Darstellung wiederholen, lassen aber nicht zu dem Schluss kommen, dass die Sowjets nicht den Zweck der Anspannung des einzelnen wie ganzer Armeen, die dahinter steht.

Überblickt man heute die Lage, so erkennt man neun Hauptkampfräume, die sich im Laufe der Zeit herausbilden: Im Raum von Belagorod begann die Schlacht, bei der der deutsche Vorstoß wie bei der Schlacht von Kowlingrad die Rolle spielte. Im Anschluss daran bildete sich ein zweiter Schwerpunkt im Raum von Orel, aber auch hier war den Sowjets zunächst kein Erfolg beschieden. Das gelang in geringem Umfang erst nach schwersten Verlusten an Menschen und Material und es geschah außerdem als Folge einer sehr wohlüberlegten deutschen Entschloßung. Der Schwerpunkt der Operationen verlagerte sich nun in den Raum von Charlow, wo die Sowjetführung versuchte, einen Durchbruch mit anschließender Umfassung nordwestlich der Stadt durchzuführen. Der Versuch scheiterte unter schweren Verlusten der Sowjets, jedoch gab die deutsche Führung am 23. August Charlow auf, weil eine Behauptung der gänzlich verlorenen Stadt militärisch sinnlos geworden war. Alles Gerät und alle Munition konnte sämtliche Waffen wurden zurückgeführt und die letzten Anlagen von militärischem Wert zerstört.

Im der Zwischenzeit hatte der Feind am Kuban zwei Angriffe unternommen, die zusammengefasst waren in dem Abschnitt fünf Schlachten zu erkennen, die hinsichtlich der Sowjets negativ ausfielen, ihnen andererseits außerordentlich hohe blutige und Materialverluste brachten. Geländegewinn konnte durch den feindlichen Angriff hier nicht erzielt werden. Mitte Juli festeten dann in zwei verschiedenen Frontabschnitten, an der Mius-Front und im Donez-Sektor, neue sowjetische Großangriffe ein, die an der Mius-Front noch heute anhalten, die aber beide ebenfalls den Russen keine nennenswerten Erfolge brachten, wohl aber gleichfalls allerschwerste Verluste. Schließlich kam es Ende Juli zu einem neuen Anrollen der Kämpfe süd-

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Siegmund Freiherr von Schleich, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant Friedrich Fölschbaum, Kommandeur einer Kavallerie-Division; Generalleutnant Volfrath-Kantowitz, Kommandeur einer Panzer-Division; Major Rudolf Fritzel, Jagdfliegerkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant v. R. Werner Flück, Kompaniechef in einem Jäger-Regiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major R. U. M. P. K., Kommandeur eines Kampfflugwaders.

geringere natürliche Vorteile besitzt als im Winter, genötigt angreifen, weil sie schon im unteren Norden in den Besten der Ukraine kommen muß, wenn sie nicht in die allernächste unmittelbare Beherrschung geraten will. Das verzeufelte sowjetische Unvermögen gegen die deutschen Divisionen in diesem Sommer ist nichts anderes als eine sog. „Hungersoffensive“, von der noch das gewöhnliche Axiom, Die Erfahrung lehrt, daß Unternehmungen dieser Art oft genug der Anfang vom Ende werden.

Die Gefährlichkeit am Kuban-Brückenkopf nahm dagegen weiterhin zu. Die Bolschewisten führten mehrere Angriffe bis zu Regimentsstärke, mußten aber trotz Vorbereitung der Vorposten durch Artillerie, Salvengefechte und Panzermerzer jedesmal unter hohen Verlusten schon im Vorfeld zu Boden.

40 000 mal am Feind

Berlin, 3. September. Das unter Führung von Kommodore Oberleutnant Lewaschewitsch im Osten eingeflehte Kampfflugzeug der beiden letzten Tagen seinen 40 000. Feindflug beendet. In allen Fronten dieses Krieges mit großen Erfolgen kämpfend, vernichtete das Geschwader bisher allein an der Ostfront 418 Jäger und 420 Flugzeuge, jagte 1500 Transportflugzeuge sowie eine Anzahl schwerbewaffneter Panzerflugzeuge der Sowjets wurden schwer beschädigt sowie hunderte von Jagdflugzeugen und Höhenanleger unterbrochen. Bombenangriffe gegen sowjetische Flugplätze führten zur Vernichtung von 1960 Flugzeugen am Boden, während in Luftkämpfen 109 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen wurden. Im Laufe unangeführter Angriffe gegen sowjetische Panzerbereitschaften, Truppenansammlungen und Quartiere, Artillerie- und Infanteriestellungen an den verschiedenen Frontabschnitten vernichteten die Verbände dieses Geschwaders über 1500 Panzer, 494 Gefechts- und Bombardierflugzeuge über 1000 vom Feind besetzte Ortshäuser. Bei der Bekämpfung von Gezielen wurden 6 Schiffe mit 37 000 BSW, sowie der Schwere Kreuzer „Ritom“ vernichtet.

Zu Professoren ernannt

Berlin, 3. Sept. Der Führer hat den Matern Hermann Otto Foyer in Oberdorf und Willy Krügel in Dresden den Titel Professor verliehen.

Am Mittwoch 120 Feindpanzer abgeschossen

Schwere Kämpfe in den Brennpunkten der drei Lagen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den bisherigen Brennpunkten der Abwehrschlacht standen unsere Truppen auch gestern in schweren Kämpfen. Durch entschlossene Gegenangriffe wurden an einigen Stellen vorgedrungen feindliche Kräfte aufgefangen und zum Teil unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Zusammengelaufene Angriffe von Kampf- und Jagdfliegergruppen richteten sich vor allem gegen feindliche Truppenziele südwestlich Wjasma.

Im Seegebiet der Hülsehalbinsel veranfaßten schnelle deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge einen sowjetischen Ritterkreuzträger und einen Bescher.

Im größten Teile wurden an der Ostfront 120 Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe vernichtete in der Zeit vom 20. August bis 1. September 127 Sowjetflugzeuge. Oberleutnant Nowotny, Führer einer Jagdfliegergruppe, erzielte gestern zehn Abflüge.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 2. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet:

Orte der Provinz Neapel wurden von feindlichen Flugzeugen bombardiert: Schäden von geringem Ausmaß. Feindliche Kriegsschiffe besaßen das Gebiet von Capo Bellano (Provinz Calabria). Die Küstenbatterien erwiderten sofort das Feuer.

Der finnische Wehrmachtbericht

Helinki, 2. September. Der finnische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In den Landrouten nichts von Bedeutung. Unsere Luftstreitkräfte besaßen gestern nachmittag Verkehrsverbindungen im Rücken des Feindes mit schweren Bomben. Auf einer Eisenbahnbrücke und einer zu ihrem Schutz eingeleiteten Abwehrbarriere wurden Wolltreffer erzielt.

Pension Altmannausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl
Copyright by Knorr & Hirth & Co., München 1940
(29. Fortsetzung)

Siehe, da war auch der freudigste Girl wieder da, der in der Zwischenzeit gerückt und den Hof des heruntergekommenen Kaplar gekauft hatte. „Magst mi allweil no ne?" fragte er freudiger seine unversehrte Theresi. „Ach, du guter Mensch!" erwiderte ihm diese. „Wann ist dir noch recht hin, dann nimm mich hin!“ Damit warf sie sich an seine Brust. Ein Hintergrund lach der Vater. Aus dem durch einen zum Fenster hereinhängenden Akt angedeuteten Garten hörte man das Zischeln der Äpfel. Gangsam lenkte sich der Vorhang. Stimmlicher Bewußtsein mochte einleiten, aber da erschien Herr Saub auf der Bühne und rief: „Stad sei!“ Es kommt noch was. Es ist noch nicht aus!“ Man warf. Der idyllische Garten mit dem Raubritterhof und der trübsen Quelle öffnet sich noch einmal und gab den Blick frei auf das Innere einer Kirche, in der eben der Pfarrer den Girl und die Theresi zusammen gab. Viel Volk fand umher und sang ein Lied von Liebe und Treue. Die Musik spielte dazu einen Choral. Es war ungemein stimmungslos.

Nun aber kam die Begeisterung seine Grenzen mehr. „Bravo! Bravo!“ riefen alle. „Er ist so was, der Saub, des muß ja sein. Ganz der Welt ist!“ sagte der Kaufmann Franz, während er sich die Augen abwuschte. „Gott dem Herzen abgerungenen Urteil galt mir doppelt. „Saub! Saub!“ rief der Oberst, mit Händen und Füßen einen Heidenrath vollführten. „Der Mann muß raus. Bergmeier, rufen Sie mich!“ „Ja, tat es nach Lebensregeln. Noch einmal hob sich der Vorhang; die ganze Darsteller-Schar verbeugte sich, und in ihrer Mitte sah man, glänzend gleich einem Sieger nach schwerer Schlacht, den Autor selbst. Aus der Kulisse trat ein Mädchen und reichte ihm einen Vorberker. Der gute Mann strahlte wie die aufgehende Sonne.

„Sich ist gwen!“ befähigte Frau Fißbacher im Brustton der Überzeugung. Sogar Frau Wallendörfer nickte huldvoll. Wifig Will stellte fest, daß sie eine solche Gaudi noch selten erlebt habe;

übrigens glaube sie gar nicht, daß es solche Männer wie diesen Harry Meier in Wirklichkeit gibt. In diesem Augenblick tauchte Fräulein Kindner auf: „Es war nicht zu übersehen, daß ihre Über leicht getötet waren. Hatte sie gewohnt?“ „Nagst, wo sie so lange gefast habe, gab sie zur Antwort, daß ihr es in der Enge unmöglich gewesen sei, sich bis zu unserem Tische durchzudrängen. Man habe es aber auch von der Tür aus noch recht schön gesehen. Ob man nicht am besten gleich heimgehen mochte?“ „Ausgeschlossen!“ Wdringer schliefte den Kopf. „Wissen Sie nicht, daß jetzt noch allgemeiner Tanz ist? Das muß aufgelöst werden. Da, sehen Sie nur!“ Eben waren die ersten Hände an der Arbeit, die störenden Fische beiseiteschieben, und ehe man sich's versah, war eine leuchtig große freie Fläche geschaffen worden, ein Wunder fast bei der Überfüllung des Saales. Schon hielten die Musiker erneut die Baden auf, um einen mehr lautten als schönen Marsch hinzulegen. Der Oberst verbeugte sich vor Kojemarie; sie selbst wandte sich zu Doris, aber die war schon mit dem Schriftsteller weiter geh davon. Sogar Krügel ließ sich nicht lumpen und engagierte Frau Fißbacher, die ihm huldvoll zulächelte und an seinem Arm im Stuhl der freudigen Paare verstand. „Da bleibt Ihnen nichts anderes übrig. Sie müssen mit mir tanzen“, meinte Wifig. „Ja, weiß. Sie hätten's lieber mit einer anderen getan. Kommt schon noch. Aber seien Sie verlässig: Ich kann es auch.“ Und das beständige ließ sofort.

Nach ehe der Tanz zu Ende war, erspähte ich den an der Tür hinter einem Pfeiler lebenden Wang. Wifig schnell ließ mich ein teuflischer Gedanke durch den Kopf. „Verzeihen Sie bitte nur einen Augenblick, daß ich meine Fingerin. Sie nicht. Ich wollte nur durch den Saal zu dem Berliner, der mich - ich meinte es wohl - nicht ganz ohne Kurage näher kommen sah. Ehe er noch ausweichen konnte, hatte ich ihn schon am Arm. „Soll Sie von Fräulein Lindner grüßen“, schlifferte ich ihm zu. Sie blickte Sie insidantig, heimgeugen. Der Oberst hat heute noch eine keine Weisensanberhebung mit Ihnen vor. Es darf aber keinen Stand geben, hören Sie? Und Fräulein Lindner bittet Sie weiter.“ Ich staunte selbst, wie ausgeglichen ich liegen konnte, daß Sie im Park in der Venusgrötte auf sie warten. Sie kommt lo bald wie möglich. Das soll ich Ihnen ausrichten. Gern hab ich's nicht getan, aber Wifig ließ Wifig. Damit lehrte ich zu der wartenden Wifig zurück.

Als ich mich umfah, war Wang bereits verschwunden.

Auf den Marsch folgte ein Dreher und auf den Dreher ein Walzer; wir tanzten und tanzten. Hin und wieder endete ich Wdringer, der sich wie ein Junger durch die Masse schlangelte und höchst vernünftig ausah. Auch Kojemarie lächelte über das ganze Gefühl. Wifig fiel mir ein, daß der Berliner möglicherweise gar nicht wußte, was mit der Venusgrötte gemeint und wo sie zu finden war. . . . andererseits freilich konnte man das zomanische Kunstwerk des jenseitigen Mauermeisters Fißbacher in ganz Gellenshausen und Umgebung so gut, daß wohl auch Wang schon davon erfahren hatte. Jedenfalls würde ich jetzt einmal mit Doris tanzen!

Weider kam es nicht dazu. Doris hatte in der Zwischenzeit mit dem Schriftsteller aus Thüringen, Kojemarie vorübergehend, den Saal verlassen. Nur Hanne Riß ließ einam an Tische. In meiner Welt trat ich ein Glas Bier auf einmal aus. Die Beifügen, denen der Oberst Freilich gefieft hatte, kamen zu uns und erquickten uns durch den Gesang verschiedener Lieder, die vom Wdringer, vom Fensterin und von den „jactischen Oberst“ handelten. Auch der Hausknecht vom Oberst tauchte auf, breit und gewaltig und schwer mit Alkohol beladen. „Da halt'! ja no oiwei, des Gschwacher, des habe!“ Ichrie er, als er Kojemarie entdeckte. „Zeit geht aber amoi her und dröht oan mit mir. Des moar ja no des schöner, wenn mir zwoa net amoi tanzt hätten miteinander.“

Kojemarie verließerte, daß sie mich müde sei und lieber sitzenbleibe. Das brachte den Eumertischer Gastschiffengel in Harzig. „Ja, müde werst'! Mit an jeden andern tanzt, aber bei mir mecht's d' net! Des möcht i do scho sehn, wie des is - aber haß Angli, daß dir die Kavaller durtgungan.“

Nun gab es aber nicht nur in Eumertischem einen Hausknecht, sondern auch in Gellenshausen beim „Ratshaus“. Dieser ersahen jeso auf der Bühne, noch ein Stück größer und einige Handbreit wüdtiger als der vom Oberst. Gemohnt, ganze Arbeit zu leisten, besaßte er sich nicht erst mit einigen höflichen Redewendungen; er nahm den alge stürmischen Berescher einfach mit der Linken am Hals, mit der Rechten an den Seitenröhren der Ledernen und gab ihm gleichgültig einen wenig arten Trit. Ehe der Eumertischer sich's versah, war er an

der Türe. Man hätte ein erhebliches Foktern, das zweifellos auf einen sehr raschen Ausbruch die Treppe zurückzuführen war. Der „Ratshaus“-Hansl erhellte, strahlend wie ein kleiner Gott. „Der kimm' nimma!“ sagte er zufrieden. „Der moant, er kunn da auftrumpfen. Da jan mir jso an no da. 3 kunn den hüffan Depp jso; beim Oberst mit 3 Eumertischem ist er Hausknecht. Des waer ja glatt, wenn mir an Hofstanz net Herr wean lätn. Sawoi!“

„Soll des glehn? - Soll des glehn?“ freute sich Krügel. „Jetzt hat er mit rausgeschmissen, und ich ist er selber aufstehat worn. Des is was wert. Da, Hansl, kimm her!“ Und zum allgemeinen Staunen lenkte er dem griffelnden Mann aus dem Ratshaus fünf Mart. „Da, und kaffst da a paar Maß dafür und trinnt es auf net Wohl. Des hätt d' Vont sehn joll!“ Des is jso a ganz a gada!“

Als ich auf die Uhr sah, merkte ich, daß Witternacht längst vorüber war. Allmächtig leerte ich der Saal. Die Köstlin machte zum Aufbruch. Unsere kleine Gesellschaft zog geschlossen ab. Frau Wallendörfer und die gute Venusinsdaberin gingen voraus, Krügel folgte mit der Hamburgerin. Ich hatte Wifig untergeleitet, und der Bewußtsein mahten der Oberst und Kojemarie. Draußen empfing uns eine kühle und klare Sternennacht. Die Luft war erfüllt vom Duffen der Wiesen und vom Jirpen vieler Grillen. Unmerklich gingen wir nur langsam. An der Ferne verlang das Gemetere der Trompeten und das dumpfe Orgeln der Bagheise. Im Osten hob sich schon ein heller Streifen. Der neue Tag dümmerte über der gegangenen Landstätt zwischen See und Bergen.

Aufzungen.

Bereits im Hausgang trennten wir uns; der wertigste Mauermeister hatte sein Haus so schön gebaut, das fast jedes seinen eigenen Weg zum Zimmer hatte. Unter dem Vorwand, noch ein wenig die gute Nachtluft genießen zu wollen, ging ich durch die Hintertüre in den Park. Fräulein Will schien nicht wenig Luft zu haben, mitzukommen. Aber hier half mir die regierungsaktive Witwe: Zunge Wädchen wie Wifig gehörten um eine solche Zeit ins Bett! Wahrscheinlich bangte sie wieder einmal um die gefährliche Moral.

(Fortsetzung folgt)

